

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 34 (1993)
Heft: 1

Artikel: Ist die Geographie praxistauglich? : Gedanken einer Geographin in der Umweltpraxis
Autor: Graupe, Anette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist die Geographie praxistauglich?

Gedanken einer Geographin in der Umweltpraxis

Anette Graupe

Zusammenfassung

Die Autorin behandelt die spannungsvolle Beziehung zwischen der geographischen Wissenschaft und der raumbezogenen Praxis. Sie stellt fest, dass trotz des guten Rufes des Faches die Randstellung seiner Absolventen und Absolventinnen zur Beeinträchtigung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt führt und geht den Ursachen dafür nach.

Diplom-Studierende der Fachrichtung Geographie stehen einer beinahe nicht mehr vorhandenen Nachfrage nach Geographen und Geographinnen ausserhalb von Schule und Hochschule gegenüber. Jeder einzelne Diplom-Absolvent und jede Diplom-Absolventin muss sich heute diese Nachfrage ganz persönlich erst schaffen. Die Zahl von Absolventen und Absolventinnen konkurrierender Studiengänge wie Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung, Raumplanung, Städtebau, Soziologie, Ökonomie steigt indessen genauso wie die der Geographen und Geographinnen.

Schafft die Ausbildung an Hochschulen angemessene Voraussetzungen, um auf diesen Zustand zu reagieren? Die Diskrepanz zwischen "Tun" und "Sein" scheint nirgends so gross wie in der Geographie. Die Fakten kennzeichnen eine Entwicklung, angesichts derer es unverantwortlich scheint, die Probleme zu ignorieren.

Adresse der Autorin: Dipl. Geogr. Anette Graupe, St. Johannis-Ring 54, CH-4056 Basel

Vor dem Hintergrund meiner dreijährigen Tätigkeit im Bereich Landschafts- und Stadtplanung möchte ich im folgenden einen Vergleich zwischen Anspruch des Geographiestudiums und Wirklichkeit im Berufsleben ziehen.

Wunsch und Wirklichkeit

An die Stelle der traditionellen Länderkunde sind inzwischen Fragen der Lebensraumgestaltung, der Ressourcensicherung und der Entwicklungsplanung in einer gesellschaftswissenschaftlichen Grundperspektive getreten. Zielsetzung des Deutschen Verbandes für Angewandte Geographie ist eine Berufsfeldorientierung mit folgenden Inhalten: "Grösstmögliche fachliche Breite kombiniert mit berufsfeldtypischen Spezialisierungen in Teilbereichen der Geographie, die in Verbindung mit entsprechenden Nebenfächern stehen und alles unter Betonung praxisorientierten Handlungswissens". Bis heute lässt sich aber kein eindeutig definiertes Berufsfeld der Geographie feststellen.

Geographie ist in erster Linie eine Universitätsdisziplin und Wissenschaft, erhebt aber gleichzeitig Anspruch auf Praxisrelevanz. Nur wird das dazu nötige Handwerk in der Regel nicht erlernt. In einer arbeitsmarktbezogenen Ausbildung ist indessen auf die Betonung von "handwerklichen" und methodischen Fähigkeiten sowie Zusatzqualifikationen Wert zu legen; z.B. Datenverarbeitung, Computerkartographie, Luft- und Satellitenbildauswertung, Statistik, Sprachen, gestalterische Fertigkeiten, räumliches Vorstellungsvermögen etc.

Es ist festzustellen: *Die Geographie erhebt sowohl Anspruch auf Wissenschaftlichkeit als auch auf Praxisbezug.*

Direkte Konsequenz müsste sein: *Geographen und Geographinnen sind gut einsetzbar und gesucht.*

Eigene Erfahrungen zeigen aber: *Geographen und Geographinnen haben Probleme, eine Stelle zu finden, oder sie haben in Stellen mit Praxisanspruch Probleme.*

Diese Tatsache ist erstaunlich, wenn doch die Geographie gleichzeitig eine Wissenschaft und praxisbezogen sein soll. Nun kann die Geographie aber nicht von vornherein Praxisrelevanz vorweisen, sondern muss sich an der Praxis, z.B. in der Stadtverwaltung, von Planungsbüros etc. messen.

Weiterhin ist festzuhalten: *Die geographische Realität deckt sich nicht mit der Realität der Planungsbüros.* Geographie ist nicht unmittelbar praxistauglich, sondern nur erfolgreich mit fundiertem Handwerkszeug und sollte sich also auch mehr mit der Realität auseinandersetzen. Dies könnte geschehen in Form von Projektarbeiten, Praktika, Kontaktpflege, besser auszubildenden Schwerpunkten. Die Landespflege als etablierte Konkurrenz hat bereits früh den Kontakt zur Praxis und eine Lobby zur Durchsetzung ihrer Interessen gesucht.

Geographie und Arbeitsmarkt

Einzelnen oder Gruppen von Diplom-Geographen und -Geographinnen ist es gelungen, in ihren jeweiligen Aufgabenbereich nach meist langjähriger Tätigkeit ein positives Image des "Geographen-Berufes" zu bewirken. Nach wie vor ist überall dort die Frage zumindest nicht eindeutig zu beantworten, ob dies deswegen geschehen

konnte, *weil* die Betreffenden Geographen und Geographinnen sind, oder *obwohl* sie es sind. Es ist bedauerlich, dass etablierte Geographen und Geographinnen ihr Geographen-Etikett nicht für den Berufsstand nach aussen verwenden, sondern sich Stadt- oder Regionalplaner/innen, Verkehrsplaner/innen, Ökologen und Ökologinnen etc. nennen. Kein Wunder, haben potentielle Arbeitgeber oft keine oder unzureichende Kenntnisse über die Qualifikationen und Einsatzmöglichkeiten. Ein stark ausgeprägtes Informationsdefizit ist eindeutig zu belegen.

Die Erfahrung zeigt, dass die "Eroberung" neuer Berufsfelder durch Diplom-Geographen und -Geographinnen durchaus möglich ist. Es dürfen allerdings nicht die Probleme und Hürden verkannt werden, die zu überwinden waren: Um Tätigkeitsfelder aufzubrechen, die traditionell von anderen Fachdisziplinen besetzt sind, bedarf es hervorragender Qualifikationen – und eines langen Atems. Gerade hier brauchen Studierende eine intensive Beratung und Betreuung durch die verantwortliche Hochschule. Deren Aufgabe ist es, in ständigem Kontakt mit potentiellen Arbeitgebern und Geographiekollegen und -kolleginnen aus der Praxis Zusatz-Qualifikationen zu ermitteln und auf deren Aneignung hinzuwirken.

Die Situation im Bereich "Umwelt"planung

Es ist festzustellen: *Umwelt- und Landschaftsplanungsbüros sind dem Markt direkt unterworfen.* Zur Zeit werden Begrünungen, Gewässerrenaturierungen, landschaftspflegerische Begleitplanungen etc. als gebräuchlichste Umweltschutzmassnahme – da kostenkünstig und direkt vor Ort nachvollziehbar – angesehen. Das Forschungs- und Entwicklungsinteresse ist relativ gering, wenn der Rahmen der Landschaftsgestaltung verlassen wird. Das heisst: *Unter dem Leistungsdruck von ungünstiger Arbeitsmarkt- und Konjunkturlage sind Inhalte aus zeitweise weniger gefragten Arbeitsbereichen leicht ausblendbar,* wie die der ökologisch-koordinierenden Planung, die Geographen und Geographinnen übernehmen könnten. Die Konsequenz ist: *Es fehlt ihnen sowohl der Markt, als auch das Handwerkszeug, um eine Nische zu finden.* Eine ungünstige Konstellation.

Setzt man diesen Gedankengang fort, muss man konstatieren, dass aufgrund der Arbeitsmarktsituation und der knappen öffentlichen Mittel eine Tendenz zu mehr gestalterischen Umweltschutzmassnahmen und zu weniger planerischer, koordinierender Umweltvorsorge besteht.

Da auch der Sektor Umweltschutz dem Markt unterworfen ist, unterliegt er letztendlich in der Konkurrenz mit anderen Wirtschaftssektoren. Vorausschauende Planung im Sinn von überregionalen und kontinuierlich weiterentwickelten ökologischen Planungsprogrammen kann kaum durchgesetzt werden. Es bleibt im allgemeinen bei einer defensiven Verhinderungs- oder Optimierungsplanung.

Nicht zuletzt sind die Ausführungen von Umweltschutzmassnahmen erst nach rasant angestiegener Wirtschaftsaktivität notwendig geworden und brachten einen weiteren Entwicklungsschub für die Landschaftsgestaltung mit sich: landschaftspflegerische Begleitplanungen beim Strassenbau, Rekultivierungskonzepte bei Kiesabbau- und Steinbruchvorhaben etc.

Es bleibt festzuhalten: *Landschaftsgestaltungsmassnahmen können im Umwelt-, Landschafts- und Naturschutz nicht als Schrittmacher betrachtet werden, sondern müssen in den Bereich der Passivschutzmassnahmen fallen. Sie haben in der Umweltdiskussion, in der vor allem Vorsorge und damit gesellschaftliche Planung proklamiert wird, keine tragende Bedeutung mehr. Landschaftsgestaltung als Ausverkauf im Umweltschutz? Im Resultat ergibt sich eine ambivalente Haltung gegenüber der Landschaftsgestaltung im Vergleich mit allgemeinem vorsorgendem Umweltschutz als Arbeitsgebiet.*

Folgerungen

Geographen und Geographinnen haben kein klar definiertes Arbeitsfeld.

Ein möglicher Arbeitsbereich ("Umweltschutz-/Landschafts- und Naturschutz") muss sich z.Zt. leider mehrheitlich auf Landschaftsgestaltung reduzieren. Dafür fehlt den Geographen und Geographinnen aber noch weitgehend das Handwerkszeug.

Geographen und Geographinnen sind keine Universalgenies.

Sie haben durch ein breites, interdisziplinäres Grundwissen einen landschaftlichen Zugang erlernt und sollten bestrebt sein, dieses ständig zu ergänzen. Gleichzeitig müssen sie sich dafür Handwerkszeug zulegen; die Anforderungen sind hoch – leider fehlt häufig Hilfestellung seitens der Universitäten.

Geographie steht deutlich mehr als etwa Landespflege oder Landschaftsarchitektur im Wechselspiel der Kräfte des Arbeitsmarktes.

Geographie kann aber einen Beitrag zu einem vorsorgenden querschnittsorientierten Umweltschutz leisten, wenn sie Abstriche macht in dem Anspruch, eine synthetisierte Superdisziplin zu sein, und wenn sie sich mit der Realität in weitaus grösserem Masse als bisher auseinandersetzt.

Die Geographie hat einen guten Ruf.

Sie gilt als innovativ, wie die Entwicklungen im Bereich von EDV, GIS und computergestützter Fernerkundung beweisen. Die Einschätzung anderer ist meist besser als die persönliche Selbsteinschätzung der Disziplin Geographie. Der gute Ruf der Geographie sollte nicht durch Praxisunerfahrenheit aufs Spiel gesetzt werden. Daher ist dringend dazu aufzufordern, sich vermehrt mit Problemen der Praxis auseinanderzusetzen. Bittere Erfahrungen lassen sich dadurch besser vermeiden.